

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 78 (2004)

Artikel: 200 Jahre "Atlas Suisse"
Autor: Ammann, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gerhard Ammann

200 Jahre «Atlas Suisse»

Vor 200 Jahren gelang in Aarau der Durchbruch zur modernen Kartografie. 16 Jahre dauerte das Unternehmen «Atlas Suisse» von Johann Rudolf Meyer Vater bis zur Veröffentlichung im Jahr 1802, auf dessen Basis 1803 die erste moderne Karte der Schweiz publiziert wurde.

Die Karte der Schweiz von Tschudi und Münster

Die Geschichte der Schweizer Kartografie geht natürlich weiter zurück. Aegidius Tschudi (1505–1572), Humanist, Kartograf und Geograf sowie Politiker und Historiker, hatte das Ziel, eine Karte der Schweiz zu schaffen. Viel gereist und an allem interessiert, trug er selbst die Inhalte für dieses Werk zusammen und entwarf die Karte auch zeichnerisch. Tschudi engagierte Sebastian Münster aus Basel und dessen Formschneider, damit diese die Karte als Holzschnitt fertigten. 1538 erschien die erste Auflage, von der kein Original Exemplar mehr erhalten geblieben ist. Von der zweiten Auflage von 1560 gibt es noch ein Exemplar. Erst von der Auflage von 1614 mit dem von Hans Holbein dem Jüngeren gestalteten heraldischen Rand sind heute noch mehrere Exemplare erhalten. Diese war südorientiert und hatte die übergrossen Abmessungen von 125 x 135 Zentimeter mit einem Massstab von etwa 1 : 355 000. Die ungewöhnlichen gugelhopfartigen Bergformen stammen von Münster und nicht von Tschudi. Die Karte basiert auf keinerlei Vermessung. Sie erscheint uns heute bezüglich allen uns

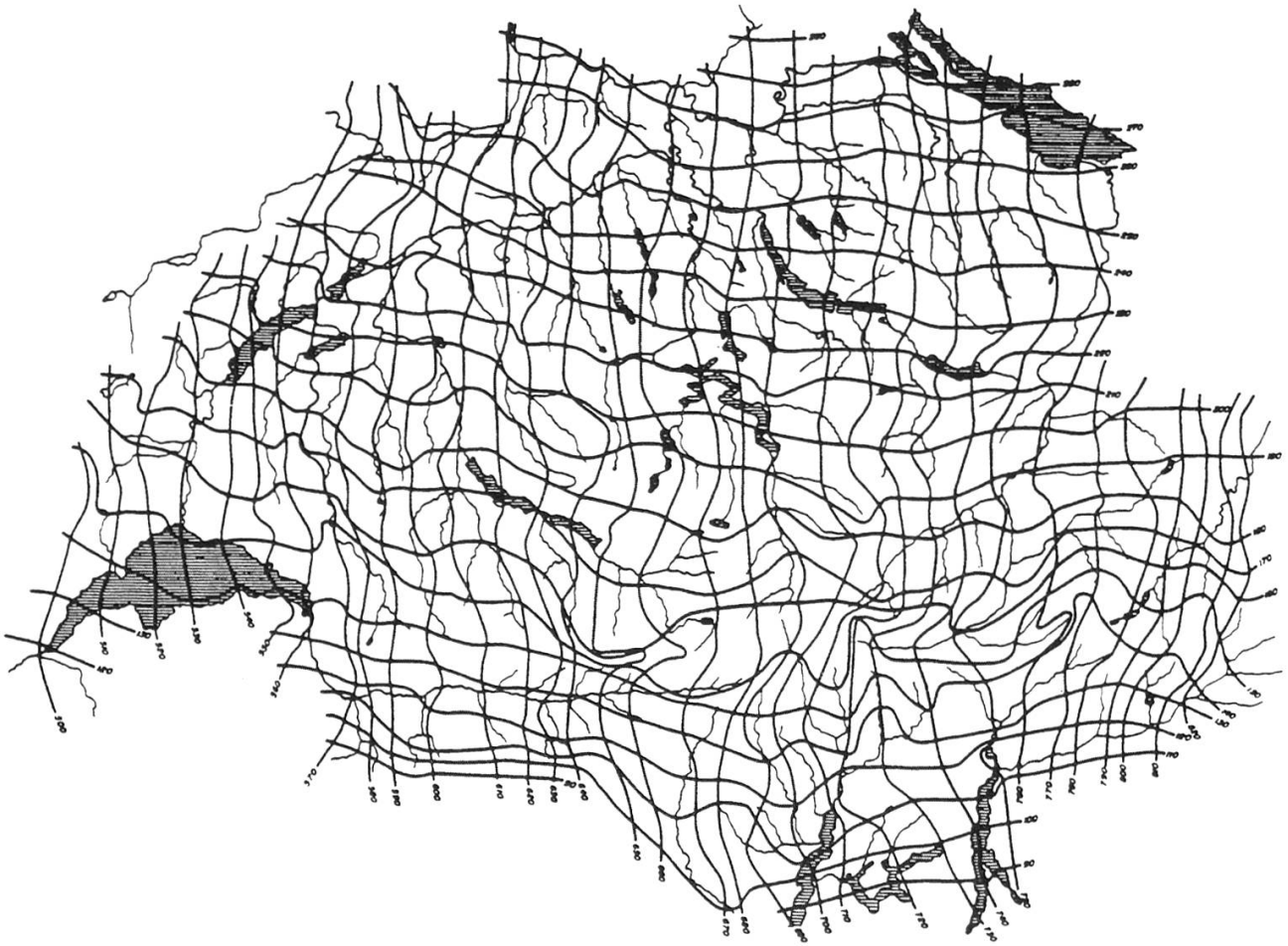
bekannten Strukturen des Gebiets eigenartig und deformiert. Das beweist auch das Verzerrungsgitter, das die Abweichungen vom Gradnetz der heutigen Karten darstellt.

Diese Schweizerkarte hatte danach während 264 Jahren Bestand! Viele Schweizerkarten waren in dieser langen Zeit produziert worden, jedoch basierten sie immer auf der Karte von Tschudi/Münster. Es erfolgte keine Innovation bezüglich Genauigkeit und Darstellung. Den äusseren Notwendigkeiten entsprechend wurden jedoch die Inhalte angepasst.

Meyer und sein «Atlas Suisse»

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wollten mehrere Kantone die ablaufenden Prozesse der inneren Staatsbildung durch die Darstellung der einheitlichen Räume staatlicher Politik kartografisch repräsentiert wissen. In verschiedenen Kantonen sind jedoch diese Projekte zur Schaffung von Kantonskarten versandet. Die kantonalen und die Tagsatzungsbehörden hatten die Notwendigkeit einer neuen Schweizerkarte ebenfalls erkannt. Nachdem sie sich jedoch nicht auf ein gemeinsames Projekt für eine gestalterisch ein-





- 1 Ausschnitt aus der «Karte der Schweiz» von Aegidius Tschudi und Sebastian Münster nach der Ptolemäus-Ausgabe von 1540 (nach Weisz 1969).
- 2 Verzerrungsgitter «Karte der Schweiz» von Aegidius Tschudi und Sebastian Münster, 1538/1560 (nach Grosjean 1996, 77).

heitliche Karte der Schweiz einigen konnten, wurde das erfolgreichste kartografische Projekt des ausgehenden Ancien Régime nicht vom Staat, sondern von einem Privatmann finanziert. Johann Rudolf Meyer konnte als Einwohner einer abhängigen Herrschaft nicht zur politischen

Meyer entschloss sich zu diesem Unternehmen und organisierte und finanzierte dieses auch gleich selbst.

Elite gehören. Er setzte sich aufgrund des Widerspruchs zwischen seiner wirtschaftlichen Macht und seiner politischen Ohnmacht vehement für das Wohl der Gemeinschaft ein. Und dazu müssen wir sein Projekt zur Schaffung einer gesamtschweizerischen Karte zählen.

Johann Rudolf Meyer befasste sich schon lange mit einer solchen Karte, die er sich in der Form eines Atlas vorstellte. Es sollte ein besonders genaues Kartenwerk werden, basierend auf exakten Vermessungen. Seine Karte sollte besser als alle bisherigen sein, und zugleich wollte er der bisher gebräuchlichen zweidimensionalen Darstellung eine dritte Dimension hinzufügen, nämlich die senkrechte Gliederung der Erdoberfläche. Dazu wählte er die Reliefdarstellung mithilfe von Schraffen. Meyer entschloss sich zu diesem Unternehmen und organisierte und finanzierte dieses auch gleich selbst.

Um ihn zu charakterisieren und seine Vielseitigkeit, seinen Ideenreichtum, sein Wirken und seine Bedeutung darzustellen, behilft man sich meistens mit Schlagworten, mit einer Aufzählung von Schwerpunkten im Rahmen seiner Lebensleistung: Unternehmer/Fabrikant, sozialer Wohltäter, Philantrop (Menschenfreund), Mäzen, Politiker, Denker und Mensch voller Ideen, Visionär, Forscher und Berggänger, ein Mensch der Tat. Ich erwähne noch die folgenden Engage-



ments von Meyer, die mir immer besonders Eindruck gemacht haben. Meyer baute zur Versorgung der Stadt mit gutem Wasser (die Qualität des Stadtbachwassers liess damals schon sehr zu wünschen übrig) eine zweiröhrige hölzerne Wasserleitung von den Quellen in Roggenhausen bis zum Herkulesbrunnen in der heutigen Vorderen Vorstadt. Er erwarb am Hungerberg einen Rebberg und experimentierte dort mit Rebsorten, verbesserte die Weinqualitäten und betrieb einen Handel mit Rebsetzlingen aus seinem Pflanzgarten. Er betätigte sich am Hungerberg im Bohn-erzbergbau und setzte sich vehement und zielstrebig für eine Korrektur der Aare zwischen Schönenwerd und Biberstein ein, um die Überschwemmungen im Raum Aarau zu reduzieren.

3 Johann Rudolf Meyer Vater (1739–1813), Büste im klassizistischen Stil im Stadtmuseum Schlössli in Aarau (Brigitte Lattmann, Aarau).

Und als Präsident der Neuen Helvetischen Gesellschaft rief er 1792 zweimal eindringlichst dazu auf, den von Überschwemmungen Betroffenen in der Linthebene durch eine Korrektur der Linth zu helfen. Er skizzierte auch mögliche technische Lösungen und liess Weiss die Linthebene besichtigen sowie erste Vermessungen vornehmen. Der damals anwesende Johann Konrad Escher übernahm den Aufruf und die Ideen von Meyer und setzte diese mit Baubeginn im Jahr 1807 in die Realität um. Meyer wurde somit zum «Urvater» der Linthkorrektur.

Noch 190 Jahre nach Meyers Tod gibt es keine zusammenfassende Darstellung über das Leben und die Bedeutung dieses aussergewöhnlichen Menschen. Es ist unglaublich, wie zersplittert die Publikationen über Meyer erscheinen. Die meisten sind inhaltlich eng gefasst. Zahlreiche Beiträge erschienen in den Aarauer Neujahrsblättern. Alle sind sehr interessant. Alle bringen immer wieder neue Aspekte von Meyers Wirken zur Darstellung. Jeder dieser Beiträge ist wichtig, bringt neues Wissen, bildet einen Baustein zum Gesamtmonument Meyer. Aber eine Zusammenfassung, Einordnung und Gewichtung gibt es nicht. Ich behaupte: Johann Rudolf Meyer ist bis heute der bedeutendste Aarauer.

Ich behaupte: Johann Rudolf Meyer ist bis heute der bedeutendste Aarauer.

Korrekterweise muss ich jedoch auch sagen, dass die Materialien beziehungsweise Dokumente und Akten spärlich, verstreut oder unvollständig sind, ja zum Teil auch fehlen; oder man weiss nicht, wo sich solche noch befinden. Manchmal scheint es mir, wie wenn die Meyers vorgehabt hätten, ihr Wirken durch die Beseitigung von Spuren der Überlieferung der Nachwelt bewusst zu entziehen.

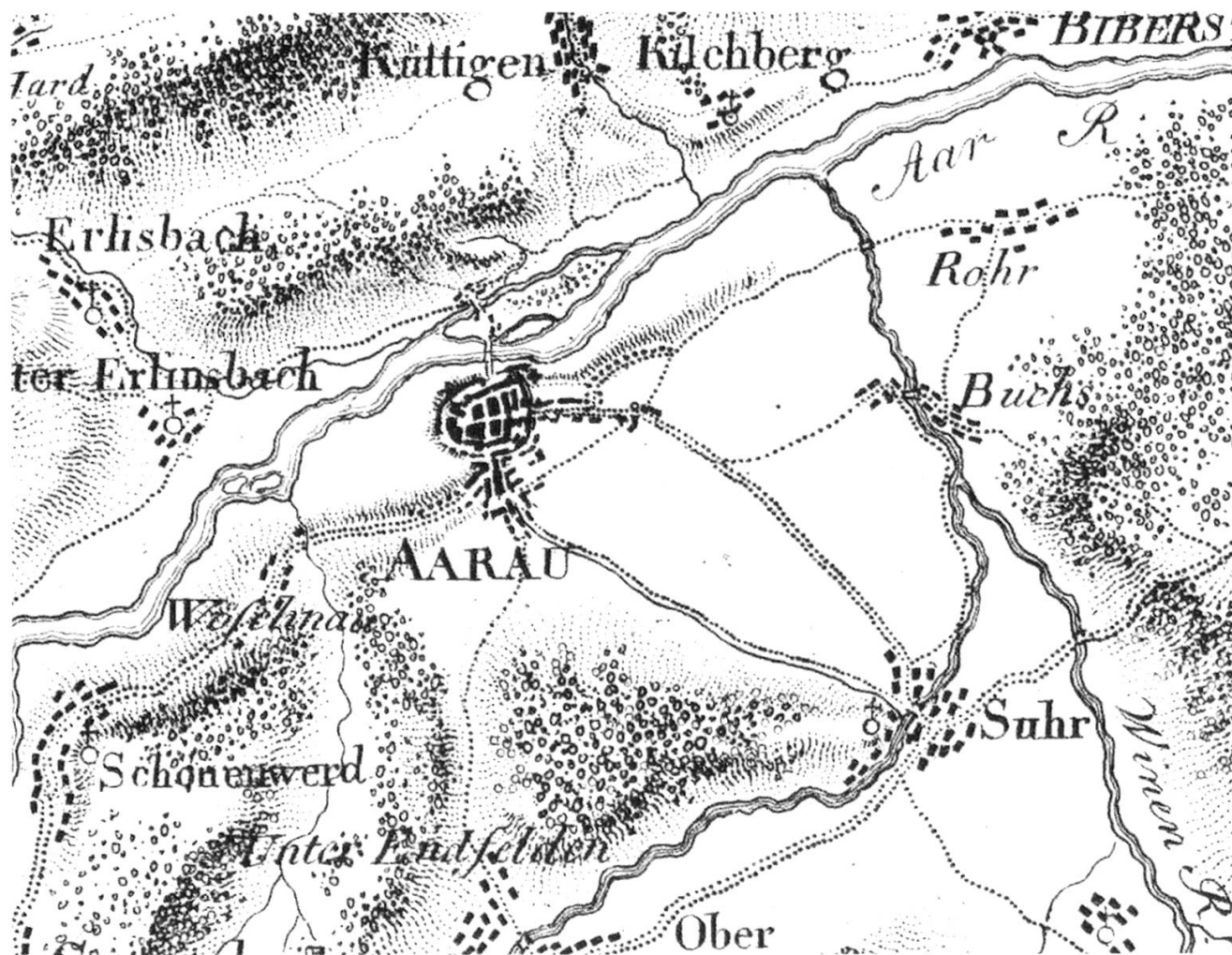
Das hier vorsichtig Dargelegte gilt ganz ausgeprägt beim gewaltigen, einmaligen und bezüglich Kartenentwicklung epochalen «Unternehmen» «Atlas Suisse». Ich stelle fest, dass die Aktenlage und das Wissen umgekehrt proportional zur Bedeutung des Werks sind und dass sich die moderne Forschung mit wenigen Ausnahmen diesem Unternehmen kaum angenommen hat. Unglaublich und unerklärbar. Allerdings wurden im 19. Jahrhundert von Graf und Wolf zwei gewichtige, eher vermessungsgeschichtliche und relieftechnische Arbeiten publiziert.

Was Meyer in Aarau zwischen 1786 und 1802 organisiert und geschaffen hat, das Relief und die 16 Karten des «Atlas Suisse», bekam die Bedeutung eines enormen Innovationsschritts in der europäischen Kartografie. Im übertragenen Sinn wurden für die Kartografie «Massstäbe» gesetzt. Und dies geschah nicht an einer damaligen Universität oder in staatlichen oder militärischen Diensten, sondern durch einen Privatmann!

Das «Unternehmen» eines Reliefs des gesamten Alpenraums

Meyer war ein begeisterter Berggänger. Er besuchte wegen deren Nähe oft die Innerschweiz und deren Gebirgswelt. Dabei bekam er das «Relief der Innerschweiz» des Luzerners Franz Ludwig Pfyffer (1716–1802) zu sehen, das auf ihn eine prägende Wirkung hatte. Als Generalleutnant in französischen Diensten, 1769 pensioniert, schuf Pfyffer in den Jahren 1766–1785 das Relief in eigener Regie. Er hatte selbst die Vermessungen vorgenommen. Das aus 136 Stücken im Massstab 1:25 000 zusammengesetzte Relief war aus Gips, Sand, Kalk, mit Wachs und Harz vermischt, geformt worden. Dieses älteste erhaltene Gebirgsrelief der Schweiz befindet sich heute im Gletschergarten in Luzern.

In Meyer reifte der Plan, den gesamten Alpenraum zwischen Bodensee und Genfersee als



4 «Atlas Suisse», Region Aarau, 1802
(Original im Staatsarchiv Aargau).

Die Landoberfläche wird mithilfe von Schraffen modelliert. Diese sind durchgezogene Linien und laufen in punktierte aus. Mit den durchgezogenen Linien wird die Hangneigung angedeutet, mit den punktierten das Auslaufen des Hanges in die Talebene. Es kann nicht genug betont werden, welche Tätigkeiten die wenigen Mitarbeiter in den rund zwölf Jahren der Feldarbeit verrichten mussten. Zu Pferd, meistens aber zu Fuss mussten sie die ganze Schweiz besuchen, von Gipfeln aus vermessen und kartieren, in jedes Tal Einblick nehmen, jede Fläche besuchen. Wenn wir diesen Kartenausschnitt betrachten und beurteilen, dann müssen wir uns vergegenwärtigen, dass dies keine Karte von Aarau und Umgebung oder des Aargaus war, sondern eine Karte der ganzen Schweiz. Auf den ersten Blick erscheint uns diese Karte «primitiv» – nicht im abschätzigen Sinn, sondern im Sinn von «einfach» und insofern auch von «klar». Wir müssen aber berücksichtigen, dass dies die Inhalte einer Karte im Massstab 1 : 108 000 sind. Zum Vergleich benutzen wir die Michaeliskarte (siehe Seite 92), denn diese zeigt nur 40 Jahre später die damalige Situation sehr präzise, jedoch im Massstab 1 : 25 000. Die Karteninhalte beschränken sich auf die Oberflächenformen, den Wald, die Siedlungen, die Verkehrswege und die Beschriftungen. Gemeindegrenzen gibt es nicht. Im Roggenhausentäli und in Erlinsbach fehlt die damals noch bestehende Grenze zwischen Solothurn und Bern. Als wichtigste natürliche Landschaftselemente sind die Gewässer und der Wald dargestellt. Wir erkennen je einen natürlichen Lauf der Aare und von Wyna und Suhre. Der Zusammenfluss von Winen R. (R. = ruisseau) und Suren R. ist schon sehr weit bis vor Buchs hinausgezögert. Der Aarauer Stadtbach zweigt zu Füssen der Kirche von Suhre ab. Was im Vergleich zur Michaeliskarte fehlt, ist das ganze natürliche Gewässernetz in den

Suhrematten und das künstliche der dortigen Wässermatten, wie auch im Raum Gränichen, Suhre und Buchs.

Beim Wald scheint die Darstellung des Reliefs wichtiger als die exakte flächige Lage des Waldes gewesen zu sein. Die Waldsignaturen bedeuten einfach pauschal: dort hat es Wald. Es gibt auch keine Hinweise auf die Qualitäten des Waldes, dessen Zustand und seine damals katastrophale Übernutzung.

Zu den Siedlungen: Die Stadt Aarau mit den drei Vorstädten entspricht der damaligen Wirklichkeit (vgl. die pauschale Darstellung von Brugg auf Seite 90). Die Häuser in den Dörfern sind sehr schematisch dargestellt. Alle Gebäude sind gleich gross. Man könnte meinen, es sei ein «Stempel» verwendet worden. Sie stehen weitgehend gleich ausgerichtet und ohne Bezug zur damaligen Wirklichkeit.

Es gibt keine Flurnamen. Interessant sind die damaligen Schreibweisen der Ortsnamen. Von den damaligen Verkehrswegen zeigt die Karte zwei Kategorien. Doppelpunktlinien bezeichnen höchstrangige Strassen, alle anderen zweitklassigen Strassen sind einreihig mit grossen Punkten gekennzeichnet, Feldwege, zum Beispiel im Jura, mit kleinen Punkten.

Im Kartenbild fehlen sämtliche natürlichen Elemente, die zur Landschaftsmöblierung gehören, zum Beispiel Einzelbäume, Hecken, Uferbestockungen, Feldgehölze und kleine Wälder. Das Kartenbild täuscht eine abiologische, leblose Landschaft vor.

Diese Karte wirkt sachlich, nüchtern, und sie verfügt über keinen Charme. Sie scheint lediglich die Frage nach der Lokalisierung der Dinge zu klären. Aber stellen Sie sich vor: Erstmals konnte man sich 1802 im Gebiet des neuen Aargaus geografisch und topografisch «modern» orientieren.

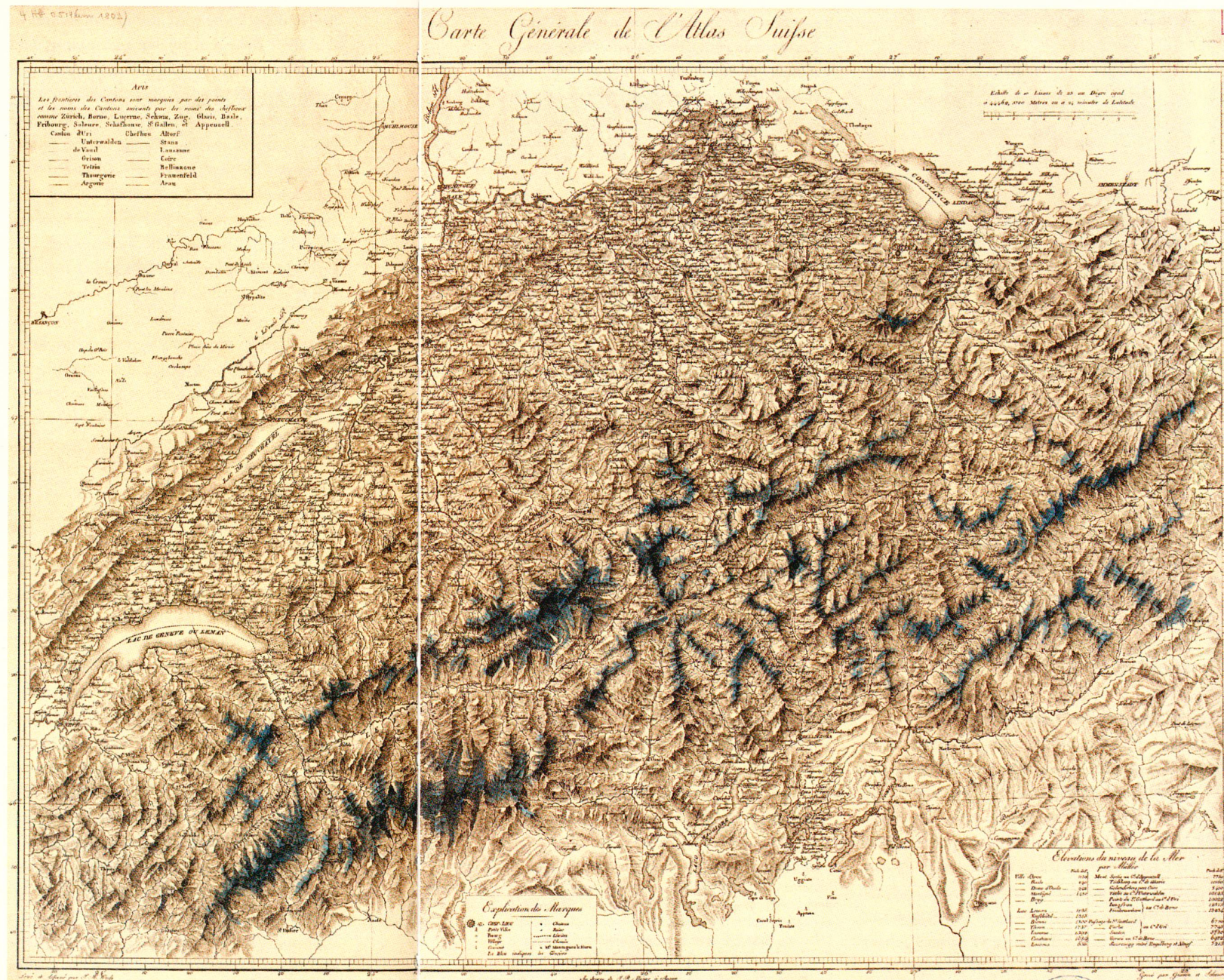
Relief darzustellen. Dieses musste in einem wesentlich kleineren Massstab als das Pfiffersche geschaffen werden. Jedoch sollte darunter die Genauigkeit nicht leiden. Meyer wählte den Massstab 1:60 000.

1786 verpflichtete Meyer den Ingenieur-Topografen Johann Heinrich Weiss (1759–1826) aus Strassburg zur Übernahme des fachtechnischen Teils der Unternehmens. Dieser hatte den Auftrag, «das schweizerische Alpengebürge mit aller Genauigkeit aufzunehmen und in einem ver-

Weiss hatte den Auftrag, « das schweizerische Alpengebürge mit aller Genauigkeit aufzunehmen und in einem verjüngten Massstab zu bearbeiten ».

jüngten Massstab zu bearbeiten». Weiss kam mit seiner Arbeit sehr langsam voran. 1787 wurden Meyer und Weiss bei einer Besteigung des Titlis zwecks Vermessungsarbeiten auf den sie begleitenden Bergführer Joachim Eugen Müller (1752–1826) aus Engelberg aufmerksam. Dieser war Bergbauer, Zimmermann, stieg zum Talamann auf, war später Richter und führte die Oberaufsicht über die Strassen und Brücken im Distrik Waldstätten aus. Meyer nahm auch diesen in seinen Dienst und Weiss bildete ihn aus. Müller hatte hervorragende Talente für Vermessungsarbeiten und für die Herstellung von Reliefs. Schließlich bearbeitete Müller den gesamten Alpenraum weitgehend selbständig.

Der aus Hamburg stammende Berner Professor J. G. Tralles vermäss 1788 in der Umgebung von Thun eine Basislinie als Ausgangslinie für weitere Vermessungen. Weiss bekam Kenntnis davon und durfte mit Müller zusammen bei diesen Ar-



5 Johann Heinrich Weiss: «Carte générale de l'Atlas Suisse», 1799 (Staatsarchiv Aargau).



6 Joachim Eugen Müller (1752–1826). Bleistiftporträt nach einer zeitgenössischen Vorlage von Eduard Imhof (aus Dufner o. J.).

beiten mithelfen und Erfahrungen sammeln. 1789 vermass dann Tralles eine zweite Basislinie zwischen Kölliken und Suhr. Von den Felsnasen der Wasserfluh und der Gislifluh aus peilten Weiss und Müller sämtliche von dort aus sichtbaren Alpengipfel an.

Das Unternehmen «Atlas Suisse»

Weiss zeichnete parallel mit dem Fertigwerden der einzelnen Reliefblöcke Karten. Das Gebiet nördlich der Alpen wurde nicht modelliert, sondern nur vermessen und gezeichnet. Die Blöcke wurden nach Aarau gebracht, wo mithilfe dieser Vorlagen – den Reliefblöcken und Karten – zwischen 1796 und 1802 16 Kartenblätter im Massstab 1:108 000 gezeichnet wurden. Drei Kupferstecher, E. Guérin, J. Eichler und Samuel Johann Heinrich Scheurmann (1771–1844), übertrugen dann die Vorlagen auf die Druckplatten. Die Re-

liefböcke wurden jedoch auch zu einem Gesamtreief der Alpen zwischen Bodensee und Genfersee zusammengefügt. Es besass die Abmessungen von 150 x 450 Zentimeter.

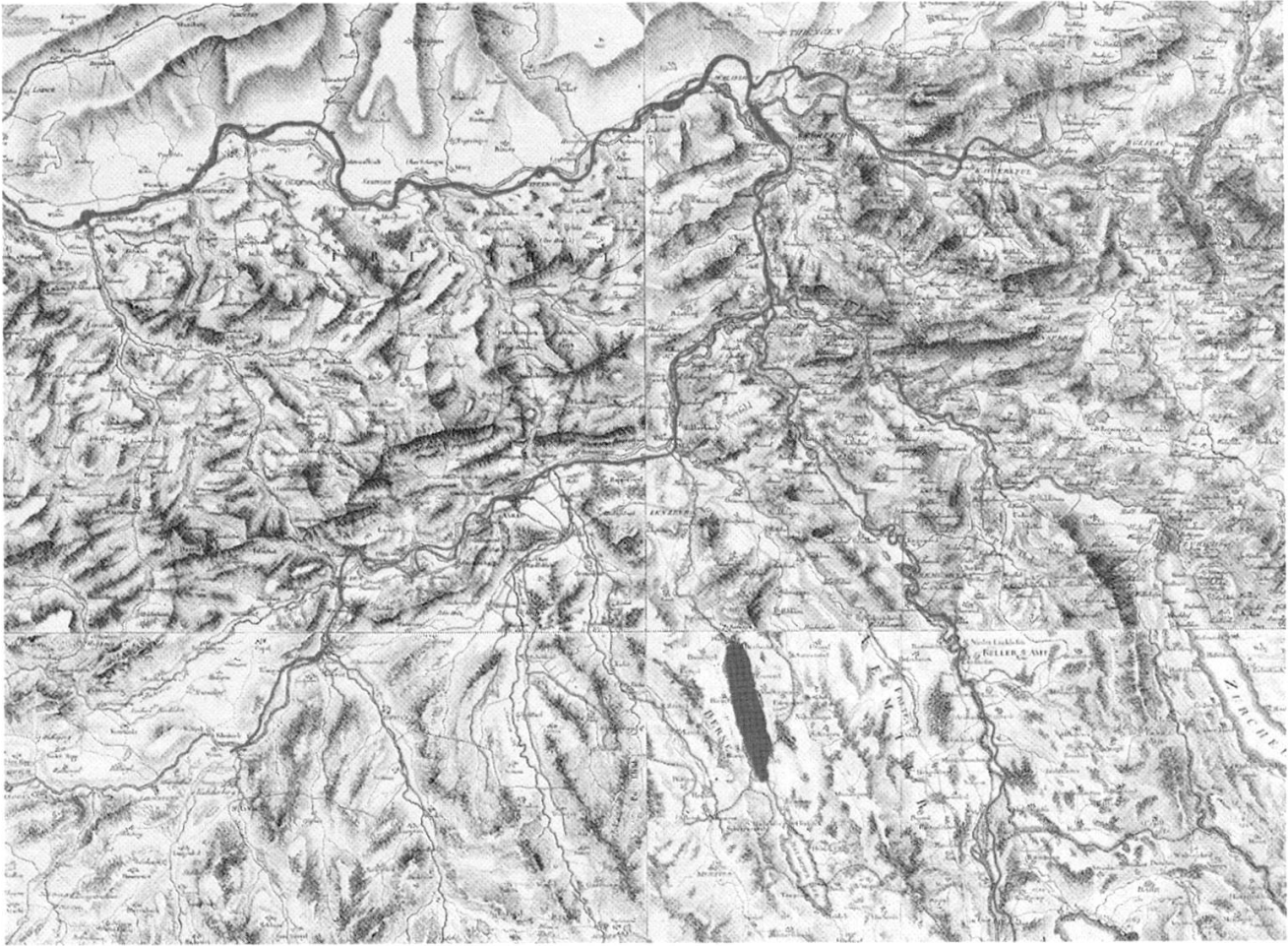
Der «Atlas Suisse levé et dessiné par J. M. Weiss aux frais de J. R. Meyer à Aarau dans les Années

Der «Atlas Suisse» markiert den Beginn der modernen schweizerischen Kartografie.

1786 à 1802, gravé par Guérin, Eichler et Scheurmann», lag 1802 vollständig vor. 1799 veröffentlichte Weiss, als er sich schon in französischen militärischen Diensten befand und ohne das Wissen von Meyer oder dessen Einverständnis, eine Karte der Schweiz, basierend auf dem «Atlas Suisse». Eigentlich war dies die direkte Nachfolgekarte derjenigen von Tschudi/Münster. Er nannte diese «Nouvelle Carte hydrographique et routière de la Suisse». Meyer liess sie als «Carte générale de l'Atlas Suisse» diesem beilegen.

Für Meyer war damit das Ziel seiner Idee und seiner Arbeit erreicht. Der «Atlas Suisse» markiert den Beginn der modernen schweizerischen Kartografie. «Man hat allen Grund, neben ihrem Schöpfer auch des Mannes Johann Rudolf Meyer zu danken, der das Zustandekommen dieses Werks in opferwilliger Vaterlandsliebe ermöglicht und das Werk, allen Widerständen zum Trotz die Stirn bietend, mit begeistertem Idealismus und unentwegtem Optimismus förderte», schrieb Weiss in seinem Grundlagenwerk «Die Schweiz auf alten Karten» von 1969. Weiss war ei-

7 Genauigkeitsvergleich: Das Gebiet des heutigen Kantons Aargau im «Atlas Suisse» im Vergleich mit dem Gewässernetz (Flüsse und wichtigste Bäche) auf der Landeskarte 1:500 000. Es ist eine unglaubliche Leistung, dass die Vermessungen einer solch grossen Fläche mit den damaligen Methoden und Hilfsmitteln nur so geringe Abweichungen von der heutigen Realität zur Folge hatten.





8 Samuel Johann Heinrich Scheurmänn: «Carte von dem Canton Aargau», Aarau 1803 (Staatsarchiv Aargau). Man erkennt das Relief recht gut. Bei genauerem Hinsehen findet man jedoch Täler, die es auch damals nicht gab. Wo ein Bach aus einem Wald heraus floss, musste in der Fortsetzung ein Tal sein. Vom Siggenberg nach Würenlingen zum Beispiel gibt es kein Tal, und trotzdem kommt dort ein Bach zum Vorschein. Das zeigt uns deutlich die Grenzen der damaligen zeitlichen und personellen Möglichkeiten.



9 Samuel Johann Heinrich Scheurmann: «Carte von dem Canton Aargau», Aarau 1803, Region Aarau (Staatsarchiv Aargau). Die Vergleiche mit dem «Atlas Suisse» sind interessant. Schattenflächen helfen das Relief verstärken. Aus zwei Aarebrücken ist eine geworden. Der Lauf der Aare scheint präziser erfasst. Der Stadtbach sammelt sein Wasser am Südfuss des Gönhard. Es tauchen neue Beschriftungen auf (Ebenberg, Landen [Landenhof], Horen, Eisenbergwerk [Hungerberg Bohnerzförderung], Buchs). Die Kantonsgrenze wie auch die Gemeindegrenzen sind erkennbar. Weiss hat also den Aargau selbständig bearbeitet, seine Kantonskarte ist nicht einfach ein Abklatsch des «Atlas Suisse».

ner der ganz grossen Kartografen der Schweiz, wie im gleichen Grundlagenwerk nachzulesen ist: «Der Atlas Suisse wurde bahnbrechend und Hauptquelle aller in- und ausländischen Kartenwerke in der folgenden Zeit. Ein Wunder der Zeit, vornämlich im Hochgebirge. Ein Wunder was Weiss mit der Hilfe von Müller schuf.»

Bezüglich Genauigkeit zeigt ein Übereinanderlegen des heutigen Gewässernetzes auf den «Atlas Suisse» eine für die damals angewandte Vermessungstechnik unglaubliche Präzision. Der «Atlas Suisse» verdrängte dank seiner Genauigkeit alle bisherigen Karten. Bis zum Erscheinen der Dufourkarte, dem ersten amtlichen Kartenwerk der Schweiz im Massstab 1:100 000 zwischen 1844 und 1864, war der «Atlas Suisse» die beste Karte der Schweiz und deren Regionen.

Und danach: Weiss, Müller und Scheurmann

Der «Atlas Suisse» wurde zum wichtigen Hilfsmittel der französischen Kriegsoperationen in der Schweiz. Weiss wurde nach der Fertigstellung der Karten Ende 1798 als Militäringenieur zur französischen Rheinarmee einberufen. Dadurch bekam er Beziehungen zur napoleonischen Militärführung. Das hatte direkte Auswirkungen auf das Schicksal des Gesamtreiefs, das Meyer leider nicht mehr benötigte. Er sandte dies aus einem unbekannten Grund nach Paris. General Sanson,

Von den drei Kupferstechern entwickelte Scheurmann dank seiner grossen Begabung eine erstaunliche Eigenständigkeit.

der Chef der napoleonischen Militärtopografie, konnte dank seiner Hartnäckigkeit erreichen, dass die Regierung Meyer das Relief abkaufte.

Ab 1811 stand dieses einmalige Meisterwerk im Hôtel des Invalides in Paris. Graf schreibt 1883, dass sich dieses noch immer dort befinde. Da-

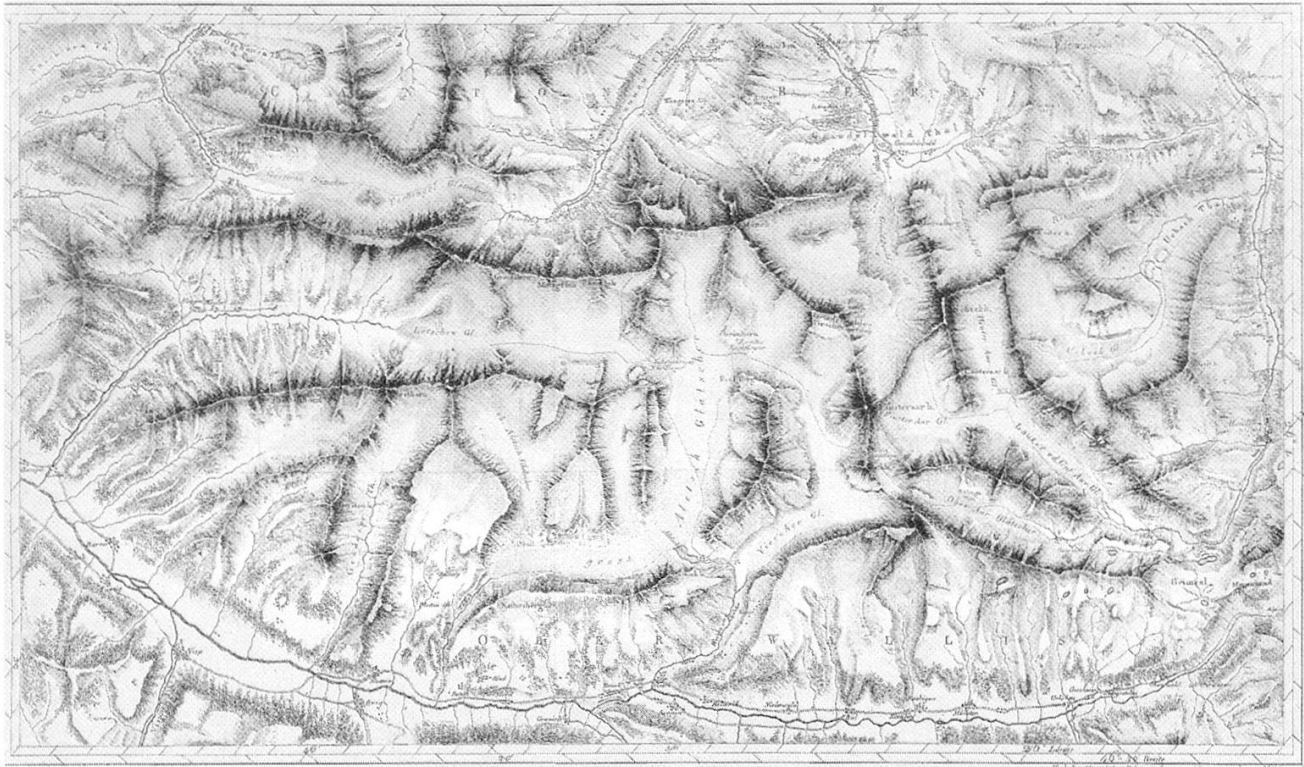
nach ist es irgendwann entfernt und wohl aus Nichtverständnis zerstört worden – es gilt als verschollen. Und wieder Weisz: «Wie schön wäre es, wenn es in der Stadt bewundert werden könnte, wo es entstanden ist und wo der Mann lebte, der es auf eigene Kosten herstellen liess und dadurch eine beispiellose Tat vollbrachte: im Aarau von Johann Rudolf Meyer.»

Weiss kehrte nach den Kriegen nach Bern zurück. Müller schuf zahlreiche weitere Reliefs, alle von höchster Qualität. Von den drei Kupferstechern entwickelte Scheurmann dank seiner grossen Begabung eine erstaunliche Eigenständigkeit. So schuf er 1803 das Kantonswappen und entwickelte eine ganze Reihe von Karten. Weil der Kanton Aargau auf vier Blättern des «Atlas Suisse» verteilt abgebildet war, fügte Scheurmann diese zur ersten Kantonskarte zusammen. Das war jedoch nicht einfach eine Kopierarbeit, sondern nachweislich eine kartografische Bearbeitung des abgebildeten Gebiets. Er produzierte verschiedene solche Kantonskarten unterschiedlichen Inhaltes. Scheurmann schuf für die Beschreibung der

10 Samuel Johann Heinrich Scheurmann: «Karte zur Reise auf die Eisgebirge des Kantons Bern», Aarau 1813 (Staatsarchiv Aargau).

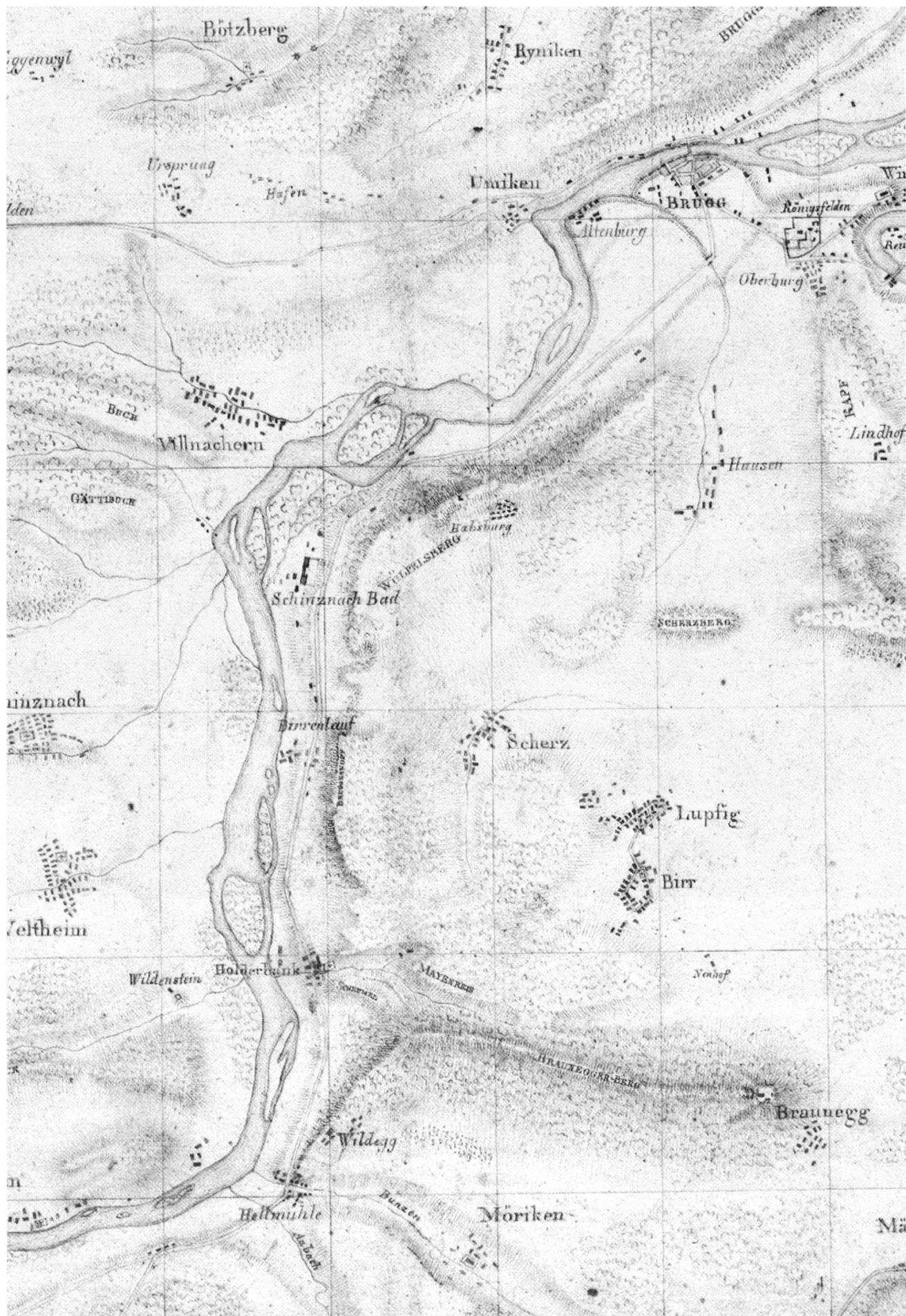
11/12 (Seite 90/91) «Atlas Suisse», Aarau 1802, Massstab 1:45 000. Ausschnitt Aaretal zwischen Wildegg und dem Wasserschloss. Im Vergleich dazu derselbe Ausschnitt aus: Samuel Johann Heinrich Scheurmann: «Fünf Originalkarten des nördlichen Aargau», Aarau um 1825, Massstab 1:45 000 (Staatsarchiv Aargau).

Scheurmann war ein hoch begabter Kartograf. Er hat offensichtlich die Gebiete der fünf Blätter systematisch erkundet und vermessen. Welch feine, präzise, künstlerische Darstellung zeigt sich, wenn man die Auenlandschaft zwischen Schinznach Bad und Villnachern betrachtet. Die Gebäude in den Dörfern stehen so, wie sie damals – auch in der entsprechenden Grösse – standen. Es gibt keinen Schematismus mehr. Der Vergleich mit Michaelis zeigt die Entwicklung der Kartografiertechnik deutlich. Scheurmann befand sich auf dem Weg «zu Michaelis». Das Studium und der Vergleich der beiden Karten ergeben interessante Resultate.



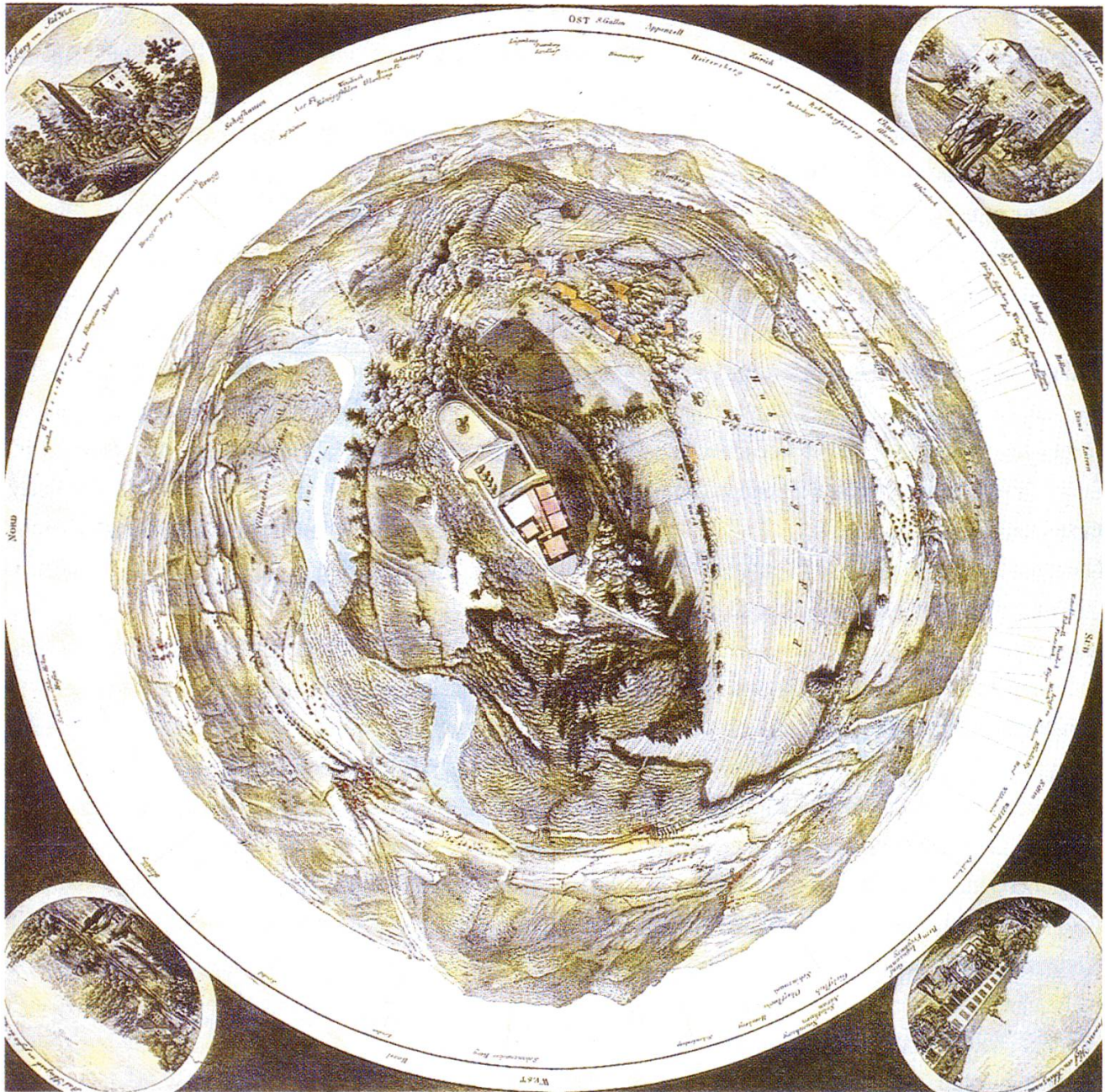
KARTE ZUR REISE AUF DIE EISGEBIRGE DES KANTONS BERN







13 Michaeliskarte, Aarau 1843 (Staatsarchiv Aargau).
Region Aarau.



Erstbesteigung der Jungfrau 1811 durch Johann Rudolf Meyer Sohn und seine Gruppe eine vollständig neu gezeichnete Karte des Berner Ober-

14 Caspar Bellinger, Kupferstich von Samuel Johann Heinrich Scheurmann: Panorama vom Schloss Habsburg mit historisch-geografischen Erklärungen, Aarau 1821 (Zentralbibliothek Zürich, Kartensammlung). Eine für uns ungewohnte Darstellung eines 360°-Panoramas. Damals waren solche jedoch beliebt. Wir blicken von oben auf das Schloss Habsburg. Im Rund scheinbar abgerollt, wird dieses vom eigentlichen Panorama umkreist. Scheurmann war hoch begabter Kupferstecher und Künstler in einem.

landes auf der Basis derjenigen im «Atlas Suisse», stellte das Gebiet jedoch südorientiert dar.

Interessant sind fünf Kartenblätter des nördlichen Kantons Aargau im Massstab 1 : 25 000, die Scheurmann etwa um 1825 eigenständig aufnahm und zeichnete. Scheurmann war mit dieser Arbeit auf dem Weg zur Darstellungspräzision von Michaelis. Später zeichnete er viele Pläne und Panoramen und war auch künstlerisch tätig.

Literatur

Ammann, Gerhard; Meier, Bruno: Landschaft in Menschenhand. Aarau 1999, 12–14.

Ammann-Feer, Paul: Johann Rudolf Meyer (1839–1813), Lebensbilder aus dem Aargau 1803–1953. Aarau 1953, 20–30.

Cavelti-Hammer, Madlena; Cavelti, Alfons: Der Weg zur modernen Landkarte 1750–1865 (Die Schweiz und ihre Nachbarländer im Landkartenbild). Köniz und Horw 1989.

Dufner, Georg: Ingenieur Joachim Eugen Müller (1752–1833). Engelberger Dokumente 8, 1–60.

Evers, Ernst August: Vater Johann Rudolf Meyer. Eine Denkschrift. Aarau 1813.

Graf, Johann Heinrich: Die kartographischen Bestrebungen J. R. Meyers von Aarau. AHVB, Bd. 11. Bern 1886, 1–120.

Grosjean, Georges: Geschichte der Kartographie. Geographica Bernensia, Reihe U, Nr. 8. Bern 1996, 148–151.

Gugerli, David: Vermessene Landschaften. Kulturgeschichte und technische Praxis im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich 1999.

Gugerli, David; Speich, Daniel: Topografien der Nation. Politik, kartographische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert. Zürich 2002.

Halder, Nold: Johann Jakob Scheurmann, Biographisches Lexikon des Aargaus 1803–1957. Aarau 1958, 662 f.

Klöti, Thomas: Das Probeblatt zum «Atlas Suisse» (1796). Cartographica Helvetica 16. Murten 1997, 23–30.

Lüthi, Alfred; Boner, Georg; Edlin, Margareta: Geschichte der Stadt Aarau. Aarau 1978.

Meyer, Johann Rudolf (Sohn); Meyer, Hieronimus: Reise auf den Jungfrau-Gletscher und Erstiegung seines Gipfels von Johann Rudolf Meyer und Hieronimus Meyer aus Aarau im Augustmonat 1811 unternommen. Aarau 1813.

Weisz, Leo: Die Schweiz auf alten Karten. Zürich 1969.

Wolf, R.: Geschichte der Vermessungen in der Schweiz. Zürich 1879, 123–142.

Zschokke, Ernst: Die Familie Meyer von Aarau. In: Aarauer Neujahrsblätter. Aarau 1934, 3–56.

Dank

Ich danke Dr. Martin Pestalozzi, Leiter des Stadtmuseums Schlössli in Aarau, für seine Unterstützung. August Keller, Leiter des Aargauischen Geographischen Informationssystems (AGIS) in der Abteilung Informatik der Staatskanzlei, und seiner Mitarbeiterin Rahel Fischer danke ich für die Unterstützung und die grosse Arbeit bei der Digitalisierung der Karten aus dem Staatsarchiv und für die Verfügung über die Daten für die Abbildungen.



Gerhard Ammann ist Geograf, war Lehrer an der Neuen Kantonsschule Aarau und lebt in Auenstein.